[s.n.]

Autor(en): **Woodcock, Kevin**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Das Kleid

Fasziniert blickte ich auf das Kleid in meiner ausgestreckten Hand. Meine Farben! Auf südseeblauem Grund rankten sich vom Saum her dichte mauvefarbene, nachtblaue und hellgrüne Blumengebilde immer feiner auslaufend gegen den Halsausschnitt. Reine Seide! Die Chemiseform, für die ich schon immer eine Schwäche hatte.

«Si chömeds über?» Die Stimme der Verkäuferin schreckte mich aus meiner Verzückung. «Danke, ich luege nur», gab ich hastig zur Antwort. Sie nickte und ging weiter. «Si chömeds über», klang es in mir nach. Eigentlich ein unangebrachter Ausdruck für eine Verkäuferin. «Du chonsch es über», hatte ich als Kind oft gehört. Das bedeutete damals, daß man tatsächlich etwas bekam. Entweder etwas, das man sich wünschte oder, falls in dieser Ankündigung ein drohender Unterton mitschwang, ein gehöriges Donnerwetter. Hier aber bekam man weder das eine noch das andere. Das Preisschildchen belehrte mich deutlich: Fr. 580.–. Und mein Taschengeld für die nächsten zwei Wochen betrug noch genau Franken 97.–.

Ich trat vor den nächsten Spiegel und hielt das Kleid vor mich hin. Phantastisch! Beinahe hätte ich es laut ausgerufen. Verstohlen blickte ich mich um. Gottlob schien mich niemand zu beachten. Mit seitlich geneigtem Kopf, das Gesicht in kritische Falten gelegt, musterte ich mich prüfend. Schließlich braucht nicht jeder gleich zu merken, wie eitel Sie sind, gäled Si!

«Wänd Sis probiere?» Die Verkäuferin stand wieder neben mir. Offenbar hatte sie mich nicht aus den Augen gelassen.

Natürlich war es sinnlos, daß ich zustimmte. Ich würde das Kleid ja auf keinen Fall kaufen können. «Vielleicht paßt es mir gar nicht», redete ich mir ein, «dann reut es mich wenigstens nicht.» Diese Ueberlegung erwies sich als trügerisch. Es saß wie angegossen. Mein Blick saugte sich an meinem Spiegelbild fest, während ich mich mit kurzen Schrittchen vorwärts und rückwärts bewegte und mich mit einer halben Drehung vergewisserte, daß es mir auch von der Seite zu einer – ich muß sagen – höchst attraktiven Figur verhalf.

«Mach eine Anzahlung und laß es dir für den nächsten Monat reservieren!» flüsterte mir meine leichtsinnige Ader zu.

«Bist du verrückt?, du weißt genau, daß du dann die Rechnung für den neuen Fauteuil bezahlen mußt!» donnerte die Stimme der Vernunft an mein inneres Ohr.

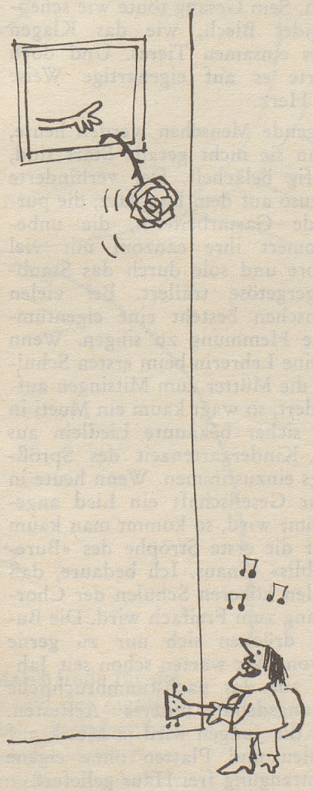
«Wie gemacht für Sie!» flötete die Verkäuferin.

Ich schluckte leer, holte tief Atem, warf einen letzten, langen, entsagenden Blick in den Spiegel. Dann riß ich mich zusammen.

«Ja, es ist ganz nett», lächelte ich leichthin, «aber doch nicht das, was ich mir vorgestellt habe. Schade!» Ich schlüpfte schnell aus dem Kleid und nickte der Verkäuferin bedauernd zu, während ich es ihr aushändigte.

Beinahe hätte ich vergessen, daß ich mit Bea im «Litteraire» verabredet war. Ich war bereits eine Viertelstunde verspätet. «Jetzt brauche ich wahrhaftig eine Stärkung», dachte ich, während ich die Treppe zum ersten Stock hinaufhastete. Oben angelangt, schaute ich suchend umher und ... erstarrte. In einer der Fensternischen saß Bea lässig in das Polster zurückgelehnt, eine Zigarette rauchend. Sie trug das Kleid, das ich soeben probiert hatte. Nachtblaue, hellgrüne und mauvefarbene Blumenranken auf südseeblauem Grund. Meine Farben!

Claire Ancel



Topfrau zu Besuch

Der Besuch ist verabschiedet. Ich stehe herum, und anstatt für meinen Mann ein Nachtessen herzurichten, lasse ich mich schließlich in den nächsten Sessel fallen ...

Sie ist auch eine Hausfrau. Altersmäßig trennen uns wohl etwa zehn Jahrringe. Und sie ist Damenschneiderin, eine Topschneiderin mit Topkundschaft sozusagen. Ihr Gwändli verrät sicheren Geschmack, Pfiff und Rasse. Wo nimmt sie nur die Zeit her, nebst dem Haushalt mit Mann und drei Kindern so viel zu büezen? Sie erzählt begeistert, was diese Saison die Kundinnen für Wünsche hatten, schweift ab und fährt beim Thema Tapezieren fort. Also das Kinderzimmer hat sie eben neu tapeziert. Sonnengelbe, warme Farben. Dazu passende Ueberwürfe und Kissen genäht. Es muß hinreißend aussehen, nach ihren Worten zu schließen – und ich glaube ihr jedes Wort. (Die Kissen für unsere Küchenstühle, wann endlich?) Demnächst wird sie das Schlafzimmer tapezieren. Den passenden Spannteppich hat sie heute morgen ausgesucht. Einen ganz einfachen, ohne Muster, damit der herrliche Teppich voll zur Geltung kommt, den sie knüpfen wird. Natürlich, da fallen mir die selbstgeknüpften Teppiche ein, die in ihrem Wohnzimmer hängen, und sagte sie nicht, sie sei daran, für einen Schwager nochmals (ja, sie sagte nochmals!) einen Teppich zu knüpfen? Nur etwa 100×150, ein fantastischer Riad.

Und die selbstgebackenen Zöpfe geraten jetzt immer so wunderbar. (Wie lange schon nehme ich mir vor, samstags einen Butterzopf zu backen. Inzwischen habe ich ein Buschi bekommen.) Die Brioches nach einem neuentdeckten Rezept sind himmlisch! Ein Gedicht! Jede Woche gibt's sowieso einen Kuchen, die Familie ist ganz närrisch darauf und weiß gar nicht, welcher nun eigentlich der beste ist.

Vom Thema Backen ist's nicht weit zur Sparte Kochen und Gäste. Auch da Perfektion. Ich sitze wie unter einer Dauerdusche, und mein Selbstbewußtsein schwimmt davon. Neben all dieser Aktivität scheint sie von zärtlichen Aufmerksamkeiten für ihre Familie zu überfließen und ihren Mann mit Charme liebevoll zu verwöhnen. Was habe ich dieser Flut von Vollkommenheit entgegenzustellen? Ich werde ungenießbar, wenn für eine Arbeit späte Nachtstunden herhalten müssen. Meine Kochkünste sind pauver. Was ist schon mein Reisgericht mit Variationen frei nach Kasimir, das mein Mann so liebt, angesichts ihrer Kochkünste voller Raffinement. Vollends geknickt werde ich